

## Die Nordbremer "Literaturpforte" bietet Autoren ein Forum

# Der Kampf fürs eigene Buch

Von **Imke Molkewehrum** - 04.03.2014 -

**Bremen-Nord. Die Autoren der Nordbremer „Literaturpforte“ treffen sich, um über Lyrik und Prosa zu diskutieren. Sie lesen sich ihre Texte vor, geben sich gegenseitige stilistische und inhaltliche Anregungen und reden über die leidige Suche nach einem passenden Verlag.**



**Diskutieren offen und engagiert über ihre literarische Arbeit: Conny Knösel, Gerhard Koopmann, Thea Callies, Edelhard Callies, Inge Refisch, Charlotte Fondraz und Manfred Petersen (von links).** (Christian Kosak)

Die Autoren der Nordbremer „Literaturpforte“ treffen sich, um über Lyrik und Prosa zu diskutieren. Sie lesen sich ihre Texte vor, geben sich gegenseitige stilistische und inhaltliche Anregungen und reden über die leidige Suche nach einem passenden Verlag. Eine Stippvisite.

Sieben Autoren sitzen an einem Tisch. Ihr Thema ist Literatur. Conny Knösel aus Heilshorn liest ihren Kollegen die aktuelle Fassung ihres poetischen Textes „Bill im Nebel“ vor. „Das ist jetzt eine reine Naturbetrachtung geworden – ich habe alle Metaphern rausgeschmissen“, sagt sie anschließend. Die Stimmung der auf Juist entstandenen Naturbetrachtung erinnere an japanische Haiku-Gedichte, sagt Manfred Petersen aus Fähr-Lobbendorf. „Ich finde das gut.“

Seit 2007 treffen sich die Mitglieder der Autorengruppe „Literaturpforte“ am ersten Dienstag eines Monats im Dokumentationszentrum Blumenthal. Zwischendurch aber auch in den Privatwohnungen. Heute sind alle zu Gast bei Irmgard Gerken und Gerhard Koopmann. „Wir sprechen über Literatur, lesen uns gegenseitig eigene Texte vor, kritisieren, diskutieren und redigieren“, erläutert Gründungsmitglied Edelhard Callies aus Berne-Ganspe.

Kennengelernt haben sich drei der Autoren im Jahr 2005 in Nordenham bei einem Literatur-Wettbewerb. Im Vegesacker Café Drehstein haben sie später die Gründung der Autorengruppe beschlossen. Mit von der Partie sind inzwischen drei Pädagogen, ein Kupferschmied, ein Schriftsetzer und eine Biologin. Inge Refisch aus Lesum ist erst zum zweiten Mal dabei. Sie ist bereits Mitglied einer anderen Autorengruppe, „aber da werden nur die Texte bearbeitet“, sagt sie. „Mich interessieren aber auch der persönliche Kontext, Lesungen oder der Umgang mit Verlagen.“ Veröffentlicht hat sie bereits Sprechübungen mit ausgefeilten und teils amüsanten Gedichten für Sprachtherapie, Stimmschulung, Sprecherziehung und Deutsch als Fremdsprache. Inge Refisch ist freie hauptberufliche Autorin und hat Erfahrungen mit Verlagen. Ein hartes Brot für die meisten Autoren. Auch für die Kollegen der Literaturpforte. Gerade hat Gerhard Koopmann sein Werk „Im Schatten des Bunkers“ in einer Auflage von 250 Exemplaren „publiziert – allerdings in einem Eigenverlag. „Da muss man fast alles selbst machen“, räumt er ein. „Aber es läuft prima.“

Auch Edelhard Callies hat seinen Kriminalroman „Auf dass sie matt werden zum ewigen Schlaf“ in einem Hamburger Selfpublishing-Verlag veröffentlicht. Anregung für sein Werk über die menschliche Gier war ein Bericht in der NORDDEUTSCHEN „über einen Totenschädel, der 2007 aus einem Altkleidercontainer gerollt ist“. Nach vier Wochen habe er seine Bücher erhalten. „Das Design für den Buchdeckel hat der Verlag vorgeschlagen.“ Der Krimi sei nun auch über den Buchhandel bestellbar, freut sich Callies.

Nur über den Internethandel Amazon ist hingegen der Abenteuerroman von Charlotte Fondraz erhältlich. Sie hat ihren Roman über ein ägyptisches Reich, das unter der Erde überlebt hat, in dem Selbstverlag

Createspace veröffentlicht. „Da macht man alles selbst, und es kostet nichts“, erzählt sie. Außerdem könne der Autor den Buchdeckel, Klappentext oder Textpassagen jederzeit online verändern.

Jetzt reicht sie ein Exemplar von „Die Knappen“ herum. „Man könnte sagen, dass die Tintenpatrone schon am Ende war“, bemerkt Fondraz kritisch. Außerdem seien die Seiten „fast vanillefarben“. Auch das Cover sei nicht gut geworden, „es ist zu stark beschnitten, aber ich ändere das heute Abend“. Nun wandert ein Buch, das bei Books on Demand erschienen ist, von Hand zu Hand. Es findet – ganz unabhängig vom Inhalt – weit mehr Zuspruch als das kostenfrei publizierte Buch.

## **Sieben von 100 000 Manuskripten**

Aber warum zahlen viele Autoren, dafür, ihre Bücher zu veröffentlichen? Bei den regulären Verlagen werden „von 10 000 eingereichten Manuskripten nur fünf bis sieben angenommen“, erläutert Gerhard Koopmann. Er selbst habe für sein Buch über den Bunker Valentin mit etlichen, schon betagten Zeitzeugen gesprochen „und die sollten doch noch mitkriegen, dass wirklich ein Buch entsteht“. Aber natürlich spiele auch „die Eitelkeit der Autoren eine Rolle und darauf stürzen sich die Eigenverlage“.

„Wenn man selber schreibt, möchte man das Gefühl haben, das eigene Buch in die Hand zu nehmen“, ergänzt Conny Knösel. Generell halte sie das ganze Geschäft für übertrieben. „Es gibt zu viel Schrott dabei.“ Professionelle Verlage seien natürlich besser aufgestellt, ergänzt Edelhard Callies. „Die planen für den Autor die Lesungen und machen Werbung.“

Heutzutage gibt es Bücher „wie Sand am Meer“, findet Manfred Petersen. Und bei einigen selbst organisierten Lesungen würden Texte vorgetragen, „die man sich eigentlich nicht anhören kann“. Man müsse am eigenen Schreibstil arbeiten „und kann nicht einfach lostippen“. „Aber Musiker und Maler können ihre Arbeiten doch auch im kleinen Rahmen präsentieren“, wirft Charlotte Fondraz ein. Für Literaten sei daher zum Beispiel die Vegesacker Leserpromenade ein tolles Forum.

Conny Knösel liest noch ein zweites Gedicht vor. „Das habe ich jetzt zehn Mal umgeschrieben“, sagt sie. „Die Worte 'scheiden' und 'Röhricht' passen da nicht so rein, da stolpert man“, kritisiert Gerhard Koopmann. Die Autorin nickt zustimmend: „Das Reimen ist wirklich nicht so mein Ding – das hat mich erschöpft.“